

„Wir drehen T-Mobile notfalls den Strom ab“

Oberammergauer Mobilfunk-Passion

Nach dem Umbau einer Sendeanlage klagen die Einheimischen über Kopfweh – doch die Strahlen liegen weit unter dem Grenzwert

Von Manfred Hummel
und Christian Sebold

Oberammergau – „In Oberammergau ist der Teufel los“, sagt der evangelische Pfarrer Carsten Häublein. Das Böse steht mitten im Ort auf einem Dach: ein eher unscheinbarer Mobilfunksender. Seit der Betreiber T-Mobile im Sommer dieses Jahres die Anlage nachgerüstet hat, fühlen sich in dem Passionspielort viele Menschen plötzlich unwohl. Ge-klagt wird über Symptome wie Herzrasen, Schlaflosigkeit und Kopfschmerzen. Werner Funk zum Beispiel, ein Diplomingenieur für Nachrichten- und Hochfrequenztechnik, bittet inständig darum, das Handy abzuschalten, wenn man sich seinem Refugium nähert. Jeden Abend fährt der 64-Jährige mit seinem Wohnmobil in ein Funkloch im Wald, um „ohne Kopfweh schlafen zu können.“

Funk bietet dort auch seiner ehemaligen Kollegin Suzanne Sommer Zuflucht. Die einst sportliche Frau sei vom Elektrosmog zermürbt worden. Wenn sie in den Ort gehe, dann nur noch im Strahlenschutzanzug. Pfarrer Häublein flüchtete sogar aus dem Pfarrhaus: 25 Kilometer außerhalb hat er eine Ferienwohnung gemietet, für 20 bis 30 Euro am Tag. „Überall in der Gemeinde leiden die Menschen“, klagt der Pfarrer, „der Bürgermeister muss handeln.“ Dass es sich womöglich um Hysterie oder eine Massenpsychose handeln könnte, weisen die Mobilfunkkritiker von sich.

„Wir nehmen die Beschwerden ernst“, sagt Rolf Zigon, CSU-Bürgermeister der 5300-Einwohner-Gemeinde. Seit Ende August häufen sich in der Arztpraxis von Gerhard Seuß die Patienten, die über Herzrasen, schwere Kopfschmerzen, Taubheit in den Händen, schlimme Erschöpfungszustände und vieles mehr kla-

Grenzwerten. Doch obwohl Wortführer der Initiative wie Funk betonen, „dass wir ja keine militanten Mobilfunk-Gegner sind“, und sich die meisten mit dem Masten abfinden, köchelte das Thema wie vielerorts in Bayern auf kleiner Flamme vor sich hin. Einige Oberammergauer schirmten sich mit technischen Hilfsmitteln gegen die Strahlen ab.

Diesen Sommer nun stattete T-Mobile die Anlage mit dem GPRS-Edge-System aus, das eine schnellere Übertragung von erheblich mehr Daten ermöglicht. „Wer zum Beispiel über Handy ins Internet will, kann das mit Edge viermal so schnell wie mit einem ISDN-Anschluss“, sagt T-Mobile-Sprecher Markus Jodl. Gerade für ländliche Regionen ohne UMTS oder DSL-Leitungen sei Edge eine Alternative. Zumal – so Jodl – sich durch die neue Technik weder die Sendefrequenz noch die Strahlung ändere. Edge sei ein ausgereiftes System, das weltweit eingesetzt werde, ohne dass irgendein Problem bekannt geworden sei.

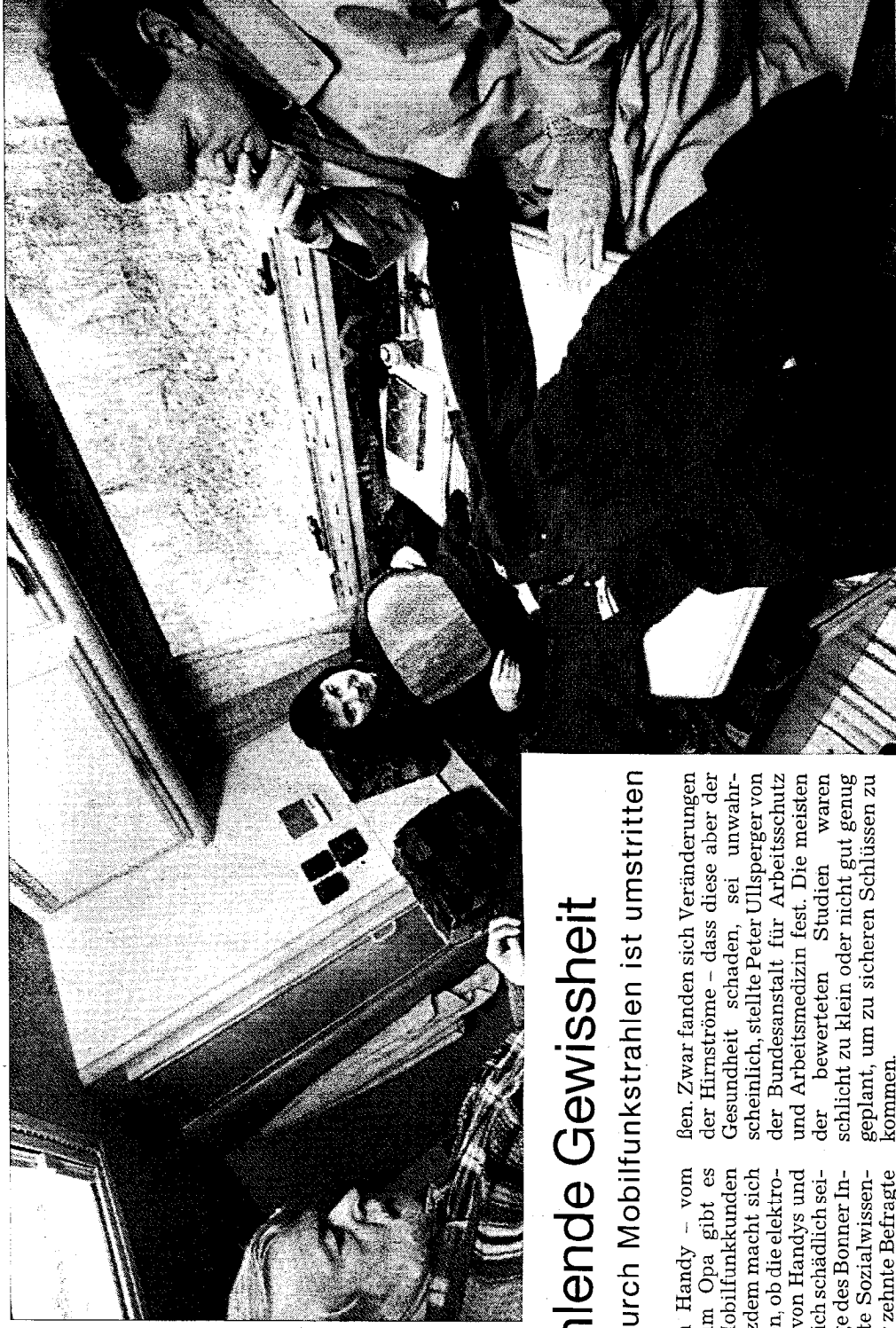
Anderer in Oberammergau. Als Manfred Müller 14 Tage nach der Umrüstung des Sendemastes sein Messgerät einschaltete, meint er festzustellen, dass es nicht stimmt. Er habe eine „auffallend kurze, harte Pulsung“ gemessen. Wenig später hätten die körperlichen Beschwerden wieder eingesetzt.

Zwölf Oberammergauer haben inzwischen Anzeige wegen gefährlicher Körperverletzung erstattet. Funk, die Müllers und andere sind sich nicht zuletzt we-

gen Cornelia Waldmann-Selsam so sicher, dass ihre Beschwerden etwas mit dem Sender zu tun haben. Die Bamberger Ärztin ist eine der prominentesten Mobilfunk-Kritikerinnen Bayerns. Am 11. November nahm sie an der Ärzeta-ung „Mobilfunk und Gesundheit“ im nahe Murnau teil. Dort sprachen einige Oberammergauer die Medizinerin auf ihre Beschwerden an. Sofort reiste Waldmann-Selsam in den Passionspielort, befragte die Anlieger und machte die Antenne als Ursache aus.

Inzwischen hat das Umweltministerium einen Messtrupp nach Oberammergau geschickt. Das Ergebnis: Überall im Ort beträgt die Mobilfunkstrahlung gerade mal fünf Prozent des Grenzwerts. „Das ist zwar geringfügig über dem Durchschnittswert in Bayern“, sagt Thomas Henschel, Sprecher des Landesamts für Umwelt, „aber es entspricht unseren Beobachtungen an 400 Orten im Freistaat.“ Es sei auszuschließen, dass sich durch die Umrüstung die Frequenz der Anlage geändert habe. Gleichwohl nimmt man die Klagen der Oberammergauer im Umweltministerium ernst. So hat man ihnen angeboten, an einer neuen Studie über Auswirkungen des Mobilfunks auf Menschen teilzunehmen.

Bürgermeister Zigon und der Bürgerinitiative reicht das nicht: „Wir fordern von T-Mobile zumindest, dass sie den Mast auf den vormaligen technischen Stand zurückbaut. Wenn sie nicht mitmacht, drehen wir notfalls den Strom ab.“



Fehlende Gewissheit

Gefährdung durch Mobilfunkstrahlen ist umstritten

Fast jeder hat ein Handy – vom Schulkind bis zum Opa gibt es rund 80 Millionen Mobilfunkkunden in Deutschland. Trotzdem macht sich fast jeder Dritte Sorgen, ob die elektromagnetischen Felder von Handys und Sendemasten womöglich schädlich sein. In- und auswärts ergab eine Umfrage des Bonner Instituts für angewandte Sozialwissenschaften (infas). Jeder zehnte Befragte war sogar überzeugt, durch den Mobilfunk selbst an Gesundheitsstörungen zu leiden.

Ob da etwas dran sein könnte, vermag die Wissenschaft derzeit nicht mit Sicherheit zu sagen. Ein Risikodiagnostiker, das Forschungszentrum Jülich initiierte, zeigte im vergangenen Jahr: Die möglichen Risiken von Mobiltelefonen oder Sendeanlagen werden von Experten unterschiedlich eingeschätzt. Tierexperimente lieferten demnach keine Anhaltspunkte dafür, dass Mobilfunkfelder Krebs erregen. Ob sie zu Kopfschmerzen oder anderen Befindlichkeitsstörungen führen, ließ sich nicht abschließend feststellen. Hier müsse weiter geforscht werden, forderten Umweltmediziner der Universität Gie-

ßen. Zwar fanden sich Veränderungen der Hirnströme – dass diese aber der Gesundheit schaden, sei unklar. Die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin fest. Die meisten der bewerteten Studien waren schlicht zu klein oder nicht gut genug geplant, um zu sicheren Schlüssen zu kommen.

Das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) wollte es deshalb genauer wissen. Die Behörde plante, sich an der sogenannten COSMOS Studie (Cohort Study on Mobile Phone Use and Health) zu beteiligen. An 250 000 Handynutzern aus fünf Ländern soll diese untersucht werden, ob es tatsächlich Gesundheitsgefahren für Vieltelefonierer gibt. Doch eine Vorab-Umfrage zeigte: In Deutschland wären offenbar nur sehr wenige Handybesitzer bereit, bei dieser Studie mitzumachen. Eine Million Menschen müssten daher angeworben werden, um 50 000 Teilnehmer zu gewinnen. Das wäre zu teuer, befand das BfS und wird sich nun nicht an dieser internationalen Studie beteiligen. *Wiebke Rögener*

Ursache allen Übels ist für die Mobilfunkkritiker der Sender in der Ortsmitte Oberammergau (rechts). Werner Funk, Suzanne Sohrmer und Pfarrer Carsten Häublein (von links) präsentieren in Funks Wohnmobil im Funkloch einen Strahlenschutzanzug, den Suzanne Sohrmer bei Gängen in den Ort trägt. Fotos: Ralf Gerard

SZ 23.11.06

Süddeutsche Zeitung Nr. 270 S.29